

Wie große Pausen mögen dazwischen gelegen haben, ehe man, durch die überhandnehmende, wachsende Bevölkerung veranlaßt, sich dazu verstand, die Produktivität der Natur, die in den gesegneten Landesstrichen des Orientes die nützliche Pflanze neben dem Unkraut in Masse wachsen ließ, sozusagen einigermaßen nach den Wünschen der Menschen zu regeln und Einrichtungen des Ackerbaues zu erfinden, und wie große Pausen mögen zwischen jenen Zeiten, in denen man sich damit begnügte, die Körner der Getreideähren zu fäuen und zu genießen, und denen gelegen haben, in denen man diese ursprünglich den Zähnen zugewiesene Arbeit nunmehr zwei harten Körpern, z. B. zwei Steinen, übertrug, die Körner zwischen denselben zermalmte und so die Urfänge der Mehlbereitung entdeckte? Denn daß selbst noch zu den Zeiten, als der Stifter unserer christlichen Religion im gelobten Lande lebte, es vorkam, Körner im ursprünglichen Zustande zu essen, belehrt uns das Evangelium Lucä im 6ten Kapitel, Vers 1, wo es heißt: „Und es begab sich auf einen Astersabbath, daß „er durch Getreidfelder ging; da rausten seine Jünger Aehren „aus, rieben sie zwischen den Händen und aßen die Körner \*).“

Es ist eine allgemein angenommene Vermuthung, die durch die Nachrichten vieler alten Schriftsteller unterstützt wird, daß Pflanzen, Kräuter und besonders eßbare Wurzeln und Knollengewächse, sowie Baumfrüchte, lange Zeit die erste und einzige Nahrung aller ersten Bewohner der Erde gewesen seien. Sie kochten oder rösteten aller Wahrscheinlichkeit nach diese Vegetabilien, wie dies noch heutzutage bei den Hottentotten in Südafrika der Fall ist \*\*). Ebenso ist auch anzunehmen, daß anfänglich wohl alle Völker kaum eine andere Art, ihr Getreide zuzubereiten, gekannt haben. Vielleicht mochte man damit angefangen haben, daß man die Aehren, die man noch grün und in vollem Saft abgerissen hatte, etwas röstete, indem man sie durch ein helles Feuer zog, sie nachher zwischen

---

lib. VII, cap. 57) erzählt, daß die Bewohner von Attika, Italien und Sizilien ehemals Eicheln genossen hätten und der Ceres (die sie später als Göttin der Feldfrüchte verehrten) erst die Unterweisung im Gebrauch des Getreides verdankten.

\*) Vergl. Ev. Matth. 12, 1.

\*\*\*) Sprengel und Chr. Mann, Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen. Weimar 1805. 18r Bd. Einleitung. S. LXIII.